

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 23

Artikel: Spiesserfrühling
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spießerfrühling

Man merkt es, wo man steht und wo man wandelt,
Daß nun der Lenz die Welt erobert hat,
Denn auf dem Platz, wo man Gemüse handelt,
Sieht man schon Rüben, Spin- und auch Salat.

Der Spießer sieht's und denkt an Krautpastetchen,
Wobei sein Herz bedeutend höher schlägt
Und auch deshalb, weil die Welt der Mädchen
Mit jedem Lenz das Rücklein kürzer trägt.

Und er beschließt, sich nächstens zu verjüngen,
Daß er noch manchen Lenz erleben kann.
Und tritt mit Dauerlauf und Stabhochsprüngen
Den strengen Weg zu Kraft und Schönheit an.

Enf

Das Rosenholzmäntelchen

Die junge Frau Groß- und Verwaltungsrat (in den chemischen Werken A.-G. für Haaröl und Salbensenfpo- made) hatte nun schon seit beinahe 14 Tagen ihr Rosenholz- mäntelchen an, ohne daß sie unterdessen namhaft gewechselt hätte. Das konnte natürlich nicht so weiter gehen. Die Leute tuscheln sich dies und jenes zu, die allgemeine Freundlich- keit und Ehrerbietung einer Frau Groß- und Verwaltungs- rat gegenüber war nach ihrem Gefühle bereits im Ab- nehmen und mußte mit Todesangst zu einem seelischen Zusammenbruch führen, der die ganze gesellschaftlich maß- gebende Klasse in Unterlunkhofen mitreißen würde. Das durfte sie ihrem Manne, dem Groß- und Verwaltungs- rate (der chemischen Werke A.-G. für usw.) nicht zuleide tun. Schon gestern Abend hatte sie zu ihrem Manne, dem Groß- und Verwaltungsrat gesagt — ist es nur möglich, sage mir — sahst du die Frau Rektor W. — dieselben Schuhe, die ich schon letztes Jahr 9 mal des Tags und 3 mal des nachts an ihr gesehen — also ich sage dir, dieselben Schuhe trägt diese Frau Rektor W. dieses Jahr wieder und zu ihrem neuen Seidenbatistene. Wie geschmacklos und unfein solches Benehmen ist, und wie gewöhnlich doch solche Leute auf Leute von unserm Stande wirken! — und ihr Mann, der Herr Groß- und Verwaltungsrat, hatte ihr recht gegeben. — Also war er auch derselben Auffassung mit ihrem Rosen- holzmäntelchen — Sie machte sich daher schnell fertig indem sie eine Stunde unentschlossen vor ihrem Sommerstrand stand und die Uebergangsfarben vom Frühling zum Som- mer, vom Rosenholz zum Himmelsrosa suchte und nun nicht recht wußte, ob sie das Nachmittagskleid aus blauem Chinakrepp mit gebrannten Falbeln, das Jackenkleid aus sandfarbiger Gabardine, dunkleren Atlasblenden und Fran- senschmuck oder den Mantel aus rehbrauner Seide mit ein- gearbeiteten Hohlkämmen und Fransensbesatz herbvornehmen solle, bis sie sich schließlich zu dem Straßenanzug aus erd- beerfarbigem Wollstoffe mit neuartiger Pelervine, Gürtel und reichem Blendenbesatz entschloß. Nun handelte es sich nur noch um den passenden Lauf-Hochsommer oder Ba- nanenhut, was eine gute halbe Stunde in Anspruch nahm, und sie an die Durchsicht der seidenen Farbentöne der Strümpfe und der kürzlich erstandenen neuen neun Paare Wildlederfarbentonschuhe gehen konnte. Sie war also schnell fertig und besah sich noch hastig eine halbe Stunde im Spie- gel bis die Fältchen strichweise hingen wie an smaragdenen Trauerweiden. Noch fünfzig letzte Blicke und Betupfungen, noch dreißig allerletzte, zwanzig endgültig letzte, dreißig — schon war sie fort. —

Also die Sache mit dem Rosenholzmäntelchen lief ihr geradezu den Rücken hinunter und hinauf; sie drohte zu

einem gesellschaftlichen Skandal zu werden. Schon beinahe 14 Tage — dasselbe Mäntelchen! Hätte sie es wenigstens gestern nicht mehr getragen, als sie die Direktors Familie sah — wie konnte sie — war sie von allen guten Geistern verlassen! — Sie drohte innerlich zu brechen, sie mußte ihr gemartertes gequältes Herz ihrer Freundin, ihrer besten, ausschütten und den Lebenssaft wieder zu gewinnen su- chen. — Mit den letzten Kräften hatte sie sie glücklich er- reicht — hast du die Frau Rektor W. gesehen mit ihren Letztjährigen? So etwas, so etwas, wo sie sie schon unge- zählte male des Tags wie des nachts trug! Das neue Ba- tistene ginge ihr ja noch, aber die Florentiner Schnüre sind doch unecht und der rosa Spiegelsamt an der Toque ist bei Müllers am Bogen der Meter zu 70 Franken ausgestellt — denk dir doch, wo der Rektor noch lange nicht hat was mein Mann! — Warst du schon bei Tannhäuser vorbei — ich sage dir — Chantillyspitzen — und blauer Taft — süß wie ein Lied — unten gerafft, in Etagen geschüttelt, mit Samtbandschluppen — süß, sag ich dir. Gestern am Boule- vards sahen wir Staatschreibers Jüngste — genau wie bei Tannhäuser — mein Mann muß daran! — Ach denke dir, lauf ich seit gut 10 Tagen ununterbrochen in meinem Rosenholz daher und denke nicht, wie schrecklich ich mich mache — was sagten wohl die Leute! Hast du nichts ge- hört? Die Frau Doktor F. hat mich schon gestern weniger freundlich gegrüßt — die muß aber noch! — wie trug sie das Halbseidene drei Monate lang letzten Sommer, und das Konfirmationskleid trägt sie in der siebenten Aufbes- serung — zudem sagt das genug, wenn man in der Woche kaum einmal Fleisch zum Mittagessen vermag und drei- mal nur Suppe, wenn schon das Fleischbrett stets an der Sonne zum Trocknen hängt! Ich weiß es ja bestimmt, aber es wird schon so sein. Die Kohlenfrau vis-à-vis hat mir's von Lehmann's erzählt. — Nein, mein Rosenholzmäntel- chen war ja zu schön — aber 10 Tage! — na, wo war ich denn doch damit!?, im Café Beutler — bei Sieben- pfunds — beim Teekränzchen — an der Schrammelmusik im Casino, oh und dort sahen mich schon Stadtpräsident Künzli's, denn am andern Tag, als ich bei ihnen war, sagten sie bereits, sie hätten mich schon gestern — bewun- dert — und richtig, gestern sahen sie mich abermals — oh, wie habe ich mich gerade diesen gegenüber bloßgestellt — ich kann es nicht ertragen; — fassungslos sinkt sie zusam- men, reißt sich wieder auf — bewusstlos stürzt sie fort — ängstliche Blicke folgen ihr — eine letzte Größe steht in ihren müden Zügen — über sich selber entsetzt, abge- stoßen und verzweifelt stürzt sie sich dann zum ersten — Tailleur.

Enden